



NIKLAUS PETER

## Lieber Ben Moore,

einem so exzellenten Forscher und Astrophysiker wie Ihnen widersprechen – das tut man auf eigenes Risiko. Sollte man nicht einfach dankbar sein, wenn Sie den Lesern des «Magazins» kurz die Entstehung des Kosmos erklären und dabei noch unentgeltliche Vorschläge zur Korrektur des biblischen Genesistextes machen? Ist es verwegen zu fragen, ob Sie denn auch versucht haben, die Pointe des Eingangskapitels der Genesis zu verstehen?

Denn Sie scheinen davon auszugehen – was sonst eigentlich nur Fundamentalisten glauben –, dass der biblische Schöpfungsbericht in direkter Konkurrenz zu wissenschaftlichen Theorien vom Urknall steht. Deshalb wundern Sie sich, dass wir uns heute noch auf Bibelübersetzungen aus der Reformationszeit verlassen. Man konsultiere doch auch nicht medizinische Handbücher aus dem 16. Jahrhundert, schreiben Sie. Und daher können Sie den biblischen Autoren nur vier von zehn Punkten geben – ein klares «ungenügend» also. Dafür aber bekommen wir gratis Formulierungen für die nötige Überarbeitung zur Bibel v2.1.

(Kolumne im «Magazin» N° 24 vom 16. Juni).

Nun, historische Texte sind historische Texte. Und seit den Zeiten des Erasmusschülers Zwingli gibt es in Zürich eine historisch denkende Theologie, die sich der Aufklärung öffnet und Wissenschaft wird. Diese erforscht die Entstehungsbedingungen und Sinnhorizonte biblischer Texte, damit einher geht eine Differenzierung von Geistes- und Naturwissenschaften. Es bildet sich dabei ein historisches Bewusstsein aus. So fragt man jetzt auch bei biblischen Texten zuerst einmal, auf welche Kontexte sie reagieren – und dann natürlich, was die pointierte Aussage und was ihr Sinnangebot ist. So hat die Forschung für Genesis 1 zeigen können, dass die priesterlichen, relativ spät schreibenden Autoren der ersten Schöpfungsgeschichte Frühformen ägyptischer «Naturwissenschaft» in ihre Erzählung von den sechs Schöpfungstagen integrieren. Dies, um in einer von Mythen dominierten Welt eine erstaunlich rational strukturierte Evolution zu skizzieren. Gewiss, noch nicht auf Ihrem Theorie-niveau, aber auf dem der damaligen Zeit. Doch ging es jenen Autoren nicht um Wissenschaft. Die erste Pointe ihrer Erzählung ist eine mythoskritische: in einer von Gestirns-gottheiten dominierten Welt werden Mond und Sterne zu aufgehängten Beleuchtungskörpern, und dem Menschen wird mit der Gottebenbildlichkeit eine besondere Verantwortung zugesprochen. Die zweite Pointe des Textes ist die, dass der Sinn dieser ganzen Geschichte nicht auf hamsterradmässiges Weiterarbeiten, sondern nach sechs Tagen Arbeit auf einen siebten Ruhetag zuläuft. Auf einen Tag der Freude und des Feierns. Schon daran ist abzulesen, dass der Text nicht mit Proto-Wissenschaften konkurriert, sondern im Wesentlichen Aussagen über menschliche Welt- und Zeiterfahrungen im Horizont des Göttlichen machen will. Wäre es nicht schöner, vor der Punktvergabe mal gemeinsam über den Sinn der Texte nachzudenken?

Herzlich – Niklaus Peter

NIKLAUS PETER ist Pfarrer  
am Fraumünster in Zürich.